

Zeitschrift: Der Schweizer Freidenker
Herausgeber: Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 4 (1918)
Heft: 10

Artikel: [s.n.]
Autor: E. Br.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407010>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Freidenker

Organ des Schweizerischen Freidenkerbundes und des
Schweizerischen Monistenbundes

Abonnementspreis:

Schweiz: Jährlich . . Fr. 4.—

Halbjährlich Fr. 2.—

Ausland: Jährlich . . Fr. 5.—

Erscheint halbmonatlich

Insertionspreis:

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts.

Bei Wiederholung weniger.

Postcheck-Konto VII/1033

Wahrheit ❖❖ Freiheit ❖❖ Friede

Aus der Volksseele kommen Friede und Freiheit, nicht von oben, vertragen sich doch Friede und Freiheit mit diesem herrschsüchtigen Oben nicht. Die Mittel aber, durch die die Völker früher oder später sich Friede und Freiheit schaffen werden, sind Vernunft und Liebe, nicht Gewalt.

E. Br.

*) Unser Bekenntnis.

Von Ed. Lanterburg.

Rede bei Eröffnung des Lessingbundes in Bern.

„Meine Taufe freuet mich
Mehr als mein natürlich Leben;
Denn ein himmlisches hab' ich,
Weil mir's damals Gott gegeben;
Und was hülfs, ein Mensch allein,
Aber nicht ein Christ zu sein?“

So steht's zu lesen in den zu Tausenden verbreiteten „Konfirmanden-Erinnerungen“ des sonst sehr vernünftigen Doktor Ludwig Schneller, die auf Ostern von unsern Buchhändlern an erster Stelle ihrer „Freunde fürs Leben“ empfohlen werden.

Und was hülfs, ein Mensch allein,
Aber nicht ein Christ zu sein?

Dieser Vers zeigt uns so recht deutlich die grosse Kluft, die uns von der Kirche trennt. Der Kirche gilt der Mensch nichts ohne religiöses Bekenntnis; uns ist das religiöse Bekenntnis eines Menschen bei Beurteilung seines Wertes durchaus gleichgültig.

Das will nicht sagen, dass es nicht auch für uns sehr interessant sein kann, den Glauben eines Menschen mit seinen Handlungen zu vergleichen. Ja, wir wissen, dass der Glaube auf das Handeln von sehr grossem Einfluss sein kann. Aber wir wissen ebensogut, dass dies nicht immer sein muss, und hauptsächlich, dass es dabei weniger auf das Was, als auf das Wie des Glaubens ankommt. Bei vielen Christen wirkt sicher der Glaube an den liebenden göttlichen Vater auch wieder Liebe zu ihm und den menschlichen Brüdern. Aber lange nicht alle, die an den göttlichen Vater glauben, tun dies mit solcher Aufrichtigkeit und Inbrunst, dass sie daraus die Kraft und den Mut schöpfen, ihre Mitmenschen weiterzulieben, auch wenn diese ihnen mit Undank lohnen, während ein Hottentotte durch den festen Glauben an den Geist in seinem Fetisch dann und wann zu einer guten Handlung veranlasst wird.

Wir fragen bei Beurteilung eines Menschen also nicht nach dem Gegenstand seines Glaubens, weil dieser uns nicht die geringste Bürgschaft für seinen Charakter gibt.

Zweitens aber fragen wir nicht danach, weil wir nie wissen können, wie einer zu seinem Glauben gekommen ist. Die meisten Menschen behalten ganz einfach den Glauben der Gemeinschaft bei, in der sie aufgewachsen sind. Der Sohn eines

*) Wir bringen auch diesen Vortrag unseres verstorbenen Gesinnungsfreundes (etwas gekürzt) zum Abdruck, obwohl er zeitlich nun ziemlich weit zurückliegt, als Ergänzung des frühern „Brauchen wir noch Religion?“ da er nicht weniger lesenswert ist als dieser und wir hoffen, dass er dieselbe gute Aufnahme finden werde. Die Red.

Christen wird wieder Christ, und zwar Protestant, Römisch- oder Christkatholik, je nach der Konfession seiner Eltern. — Schon das zeugt davon, ein wie zufälliges Aushängeschildchen das Bekenntnis ist, das sich wie ein Ladenschild von Geschlecht auf Geschlecht weitererbt. Den meisten Menschen wird ja auch gar nicht Gelegenheit dazu geboten, andre Schattierungen ihres Bekenntnisses, geschweige andre Konfessionen oder gar andre Religionen gründlich kennen zu lernen. Der religiöse Jugendunterricht gibt sich wohl auch mit Religionsgeschichte ab, oft aber in sehr parteiischer Weise. Und auch wo der Unterrichtende sich bemüht, andre Konfessionen und Religionen gerecht zu beurteilen, kann er die Wirkung dieser andern Konfessionen und Religionen auf ihre Bekenner nicht an lebendigen Beispielen vorführen.

Ein dritter Grund aber, weshalb wir einen Menschen nicht nach seinem Glauben beurteilen sollen, ist der, dass ihn gerade die aufrichtigen Personen nicht als Aushängeschild benutzen. Er ist ihnen etwas zu Innerliches und Heiliges, als dass sie ihn alle Augenblicke durch Worte und Gebärden verrieten. Nicht als ob ihr Glaube sich nicht im Leben äusserte. Im Gegenteil, das sind die, denen man anfühlt, dass sie es mit den Konsequenzen ernstnehmen. Aber ihr Bekenntnis ist gewöhnlich nicht etwas Angelerntes, sondern eine Frucht schwerer Kämpfe und äussert sich deshalb nicht in biblischen Redensarten, Sprüchen an Wänden und Geschirr und in Handefalten, sondern in der Ausübung menschlicher Tugenden wie Gerechtigkeit, Geduld, Friedfertigkeit, Selbstverleugnung.

Andrerseits kommen diese Tugenden aber bei Anhängern der verschiedensten Bekenntnisse vor, und zwar gar nicht etwa bloss bei Christen, Juden und Mohamedanern, die nur an einen Gott glauben, sondern auch bei den, von den Christen oft so verächtlich oder mitleidig „arme Heiden“ genannten Verehrern vieler Götter. (Siehe Nr. 4, Artikel „Brauchen wir noch Religion?“ von demselben Verfasser.)

Hauptsache ist also nicht die Frage, welchen Glauben jemand hat, sondern ob er die Tugenden besitzt, die ihn zum tüchtigen Gliede der menschlichen Gesellschaft stempeln, ob diese Tugenden nun dem oder jenen Glauben, guter Erziehung oder vernünftiger Überlegung entspringen. Mit andern Worten: der Vers „Und was hülfs, ein Mensch allein, aber nicht ein Christ zu sein?“ ist umzudrehen in Lessings Spruch:

„Sind Christ und Jude eher Christ und Jude
Als Mensch? Ah: Wenn ich einen mehr in euch
Gefunden hätte, dem es genügt, ein Mensch zu heissen?“

Damit stellen wir uns übrigens durchaus nicht in Widerspruch mit dem Stifter der christlichen Religion selbst. Jesus fragte nie nach dem Glaubensbekenntnis seiner Mitmenschen. Es wunderte ihn allerdings, für wen ihn seine Jünger hielten, da er wenigstens in dem kleinen, ihn stets umgebenden Kreise auf Verständnis für seine geistige Auffassung der Messiasbotschaft hoffte; und er verlangte auch Vertrauen seitens derer, die ihn um Heilung körperlicher und seelischer Leiden an-